

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

I. Wer ist der Mensch?

„Ein Mensch erblickt das Licht der Welt, doch oft hat sich herausgestellt nach manchem trüb verbrachten Jahr, daß dies der einzige Lichtblick war.“

Das ist ein Vers von Eugen Roth. Sein Humor verbirgt dem Leser nicht die ernste Seite seines Menschenbildes. Und in einem weiteren Gedicht heißt es:

„Ein Mensch hält Krieg und Not und Graus, kurzum, ein Hundeleben aus, und all das, sagt er, zu verhindern, daß gleiches drohe seinen Kindern, besagte Kinder werden später erwachs'ne Menschen, selber Väter und halten Krieg und Not und Graus, wer denken kann, der lernt daraus.“

Amos Oz, israelischer Nobelpreisträger für Literatur, traut dem Menschen kaum Lernfähigkeit in dieser Hinsicht zu. Er sagt:

„Im Kibuz habe ich die Erfahrung gemacht, daß die Menschen sich sehr langsam ändern, wenn sie sich überhaupt ändern, und im übrigen weder einfach sind noch gut. Es genügt, die Abenteuer des König Davids in der Bibel nachzulesen, da geht es um Gier, Lust, Einsamkeit und Macht. Nichts hat sich geändert.“

Im Brockhaus von 1908 ist zu lesen:

„Mensch (homo sapiens) der höchst entwickelte lebende Organismus insofern, als die Summe seiner Eigenschaften ihm die großen Vorteile im Kampf ums Dasein gewährt...Das Übergewicht des Menschen gründet sich, abgesehen von der glücklichen Harmonie seines Wesens, vor allem auf die großartige Entwicklung seines Geistes vom anatomischen Standpunkt also seines Gehirns.“

In einem neueren Lexikon steht:

„Mensch, das höchst entwickelte Säugetier. Seine nächsten Verwandten sind Menschenaffen. Den Unterschied zum Tierreich zeigen vor allem die artikulierte Sprache und die höchst entwickelten geistigen und seelischen Leistungen.“

Dietrich Bonhoeffer schrieb in seiner Gefängniszelle das erschütternde Gedicht „Wer bin ich?“ Die Leute dort sagten ihm, daß er aus seiner Zelle träte gelassen und heiter, er trüge die Tage des Unglücks lächelnd und stolz. Er selbst wußte von sich, daß er unruhig und sehnsüchtig war, dürstend nach guten Worten, müde und leer zum Beten. Dann fragte er: „Bin ich der oder

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

jener?“ Am Ende konnte er nur sagen: „Wer ich auch bin, Du kennst mich. Dein bin ich, o Gott!“

Es gibt Menschen, die sehr gering von sich denken, andere wiederum haben von sich eine hohe Meinung. Die eigene Einschätzung ist auch von der Lebenssituation abhängig. Philosophen und Dichter haben viele Gedanken über den Menschen, seinen Wert und seine Bestimmung zu Papier gebracht. Was sagt die Bibel über den Menschen?

Thielicke schreibt:

„Es ist allerdings merkwürdig, daß ein Begriff, wie der Mensch in der Bibel kaum vorkommt. Vielleicht deshalb nicht, weil er ein viel zu allgemein und darum verblaßter Begriff ist. Er ist ein Destillat, das in philosophischen Retorten ausgezogen wurde. In der Bibel dagegen kommt der Mensch fast nur als Spezialfall vor: Da gibt es Reiche und Arme, Geängstigte und Selbstsichere, Herren und Knechte, Alte und Junge, Männer und Frauen. Jeder hat seine Talente, die er einsetzen kann, jeder seine Spezialsünde, die ihm den Frieden mit Gott nimmt.“

Es ist auch nicht der Mensch, der im Mittelpunkt der Heiligen Schrift steht. In der Bibel offenbart sich uns der allmächtige, heilige und lebendige Gott. Von ihm, dem Schöpfer aller Dinge zeugt die Schrift. „Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit,“ lesen wir in Römer 11, 36. Durch die zu sehr auf Menschen bezogene Verkündigung unserer Zeit werden selbst viele Christen in der irrigen Meinung bestätigt, in der Bibel gehe es vor allem um sie. Der Psalmist fragt:

„Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner annimmst, und des Menschen Kind, daß du ihn so beachtest? Ist doch der Mensch gleich wie nichts; seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.“ (Psalm 144, 3 + 4)

David wußte um seine Schuld, seine Nichtigkeit und Vergänglichkeit. Aber er wußte auch, wie Gott den Menschen gedacht und geschaffen hatte. Im Psalm 8 spricht er noch einmal angesichts des Himmels, des Mondes und der Sterne die Frage aus:

„ ..was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?“ (Psalm 8, 5)

und sagt dann weiter:

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

„Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan.“ (Psalm 8, 6 + 7)

In den USA ist ein Wissenschaftsstreit entbrannt. Im Nationalmuseum für Naturgeschichte der staatlichen Smithsonian Institution wurde am 23. Juni der Film „The Privileged Planet“ gezeigt, in dem für die Theorie des „Intelligent Design“, einer Form des Kreationismus, geworben wird. Kreationisten bestreiten Charles Darwins Theorie von der Evolution der Arten und sehen Gott als Lenker hinter aller Entwicklung. Wozu dieser Streit auch führen mag, durch den Glauben, daß Gott den Menschen geschaffen hat, ist noch niemand gerettet. Für die Juden zur Zeit Jesu stand es außer Zweifel, daß sie Geschöpfe Gottes waren. Zudem waren sie noch stolz darauf, Gottes Volk zu sein und im Gegensatz zu den Heiden ein Gesetz zu haben – und doch weinte Jesus um Jerusalem.

Gott schuf den Menschen und er schuf ihn zu seinem Ebenbild. Was heißt das?

Mc. Arthur schreibt dazu:

„Damit ist die Bestimmung und einzigartige Beziehung des Menschen zu Gott definiert. Der Mensch ist ein lebendiges Wesen, das imstande ist, Gottes übertragbare Eigenschaften zu verkörpern. (Römer 8, 29, Kolosser 3, 10, Jakobus 3, 9). Mit seinem Verstand war er in dem Sinne wie Gott, daß er Vernunft und Intelligenz besaß sowie einen Willen und Emotionen. Im moralischen Sinne war er wie Gott, weil er gut und sündlos war.“

Wir sagen manchmal von einem Kind, daß es das genaue Ebenbild seines Vaters oder seiner Mutter ist. Dabei wissen wir, daß ein Kind auch viele körperliche Schwächen, Krankheiten und Charakterfehler von den Eltern oder Voreltern erhalten kann. Es ist immer belastetes „Material“ woraus ein neuer Mensch entsteht. Wenn ein Kind geboren wird, kann kein Elternpaar sagen: „Unser Kind ist sehr gut.“

Als Gott seine Schöpfung beendet hatte, sah er alles an, und alles war sehr gut, alles, auch der Mensch. Und darum konnte er ihm auch alles Geschaffene anvertrauen wie ein Herr seinem guten Verwalter. Als Gottes Repräsentant sollte der Mensch über die Schöpfung herrschen. Das Gebot zu herrschen unterscheidet ihn von allen anderen Geschöpfen und definiert seine Stellung über den Rest der Schöpfung. (Psalm 8, 7 – 9)

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

II. Wie sollte der Mensch sein?

Wir müssen nicht nur auf die furchtbaren Dinge in der Welt sehen, um zu erkennen, daß das Bild Gottes zerstört ist. Wenn wir uns mit dem von Gott geschärften Blick selbst betrachten, erkennen wir auch in uns das zerstörte Gottesbild. Nach dem Ungehorsam und der Auflehnung gegen Gott und der Vertreibung aus der unmittelbaren Nähe Gottes leben wir in der Finsternis der gottlosen Welt. In ihr herrscht das Gesetz des „Fressens und Gefressen werdens.“ Gesetze, Regeln und das moralische Gesetz in uns - von dem Kant spricht und auch in anderer Weise die Bibel in Römer 2, 14 - halten manches in Grenzen oder unter der Decke. Manchmal begegnen wir in unserem Leben einem Menschen, der so viele gute Eigenschaften hat, daß wir vielleicht denken, ja so hat Gott sich den Menschen vorgestellt. Aber wie schnell werden wir enttäuscht, wenn wir auch bei ihm manches Ungute entdecken. Und eigentlich wissen wir, daß die Bibel recht hat: „Sie sind allesamt Sünder.“ (Römer 3, 23a)

Es gab nur einen Menschen auf dieser Erde, der dem Bilde Gottes ganz und gar entsprach, das ist Jesus Christus, das ist der Sohn Gottes. Auf ihn müssen wir sehen und nur auf ihn. Das Lied „Schönster Herr Jesus“ aus dem 17. Jahrhundert mag uns heute in der Ausdrucksform fremd erscheinen, aber es drückt die einmalige Schönheit und Reinheit Jesu aus. Da heißt es:

„Schön sind die Wälder, schöner sind die Felder in der schönen
Frühlingszeit; Jesus ist schöner, Jesus ist reiner, der unser traurig Herz
erfreut.

Alle die Schönheit Himmels und der Erde ist verfaßt in dir allein; nichts soll
mir werden lieber auf Erden als du, der liebste Jesus mein.“

Ein freundliches und liebenswertes Wesen kann einen Menschen schön machen, während die äußerliche Schönheit eines garstigen kaum wahrgenommen wird. Als unmenschlich bezeichnen wir eine schlechte oder grausame Tat, von einer guten sagen wir, daß menschlich gehandelt wurde. In einem Artikel in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ las ich über ein Buch „Kapitalismus ohne menschliches Antlitz“:

„Jeder von uns erlebt täglich die Mischung aus Ruppigkeit, Menschenverachtung und Rücksichtslosigkeit, die inzwischen das „normale Leben“ prägen - beim Autokauf, beim Reiseveranstalter, beim Reklamieren nachlässig zusammengeschusterter Ware, beim Lügen der Politiker und beim Mogeln der Medien. Daß dieser „Kapitalismus ohne menschliches Antlitz“ unseren Alltag vergiftet, wissen wir;“

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

Wir hoffen, daß unsere Politik, unsere Wirtschaft, unser tägliches Zusammenleben in Familie und bei der Arbeit besser und erträglicher wird, wenn wir wieder „menschlicher“ miteinander umgehen. Mit menschlich meinen die meisten also freundlich, rücksichtsvoll, hilfsbereit, höflich und liebevoll. Aber diese Eigenschaften entsprechen nicht der von Gott abgefallenen Menschheit. Sie sind zwar, je nach Charakter, bis zu einem gewissen Grad anzuerziehen und zu praktizieren. Aber sie gehören seit dem Abfall von Gott nicht zu seinem Naturell. Auch der äußerst moralische, gütigste und liebevollste Mensch auf der Erde entspricht nicht dem Bild Gottes.

Um also zu wissen, wie der Mensch gedacht war und sein sollte, müssen wir Jesus anschauen. Dazu brauchen wir uns keine „Jesusfilme“ ansehen, bei denen wir lange Zeit das Gesicht und die Gestalt des Schauspielers in unserem Gedächtnis haben. Das wahre Bild von Christus zeigt uns die Bibel. Wenn wir die Schrift lesen, das Alte Testament, in dem die Propheten ihn ankündigen und schon lange vor seiner Geburt von ihm zeugen, wird er uns vor Augen gestellt. Im Neuen Testament, in dem in unzähligen Geschichten von ihm berichtet wird und Menschen ihm begegnet sind, lernen wir ihn kennen. Manches Bild, das wir uns durch falsche Vorstellungen und Gefühle gemacht haben, wird korrigiert. Wir lernen Jesus nicht kennen durch Meditation und Austausch von Erfahrungen mit anderen, sondern nur durch die Schrift. In ihr lesen wir, wie Jesus zur Buße ruft (Matthäus 4, 17), wie er die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Barmherzigen, die Friedfertigen, die Verfolgten selig preist (Matthäus 5), wie er die Jünger beten lehrt (Matthäus 6), wie er Kranke heilt und die Mühseligen erquickt (Matthäus 11), wie er zur Selbstverleugnung und Nachfolge aufruft (Matthäus 16), wie er die Kinder segnet und vor dem Reichtum warnt (Matthäus 19), wie er die Wechsler aus dem Tempel wirft, um Gottes Haus rein zu halten (Matthäus 21), wie er schließlich am Kreuz stirbt und dem Verbrecher neben sich das ewige Leben verheißt.

Nachdem Pilatus Jesus hat geißeln lassen und die Soldaten ihm eine Dornenkrone aufgesetzt hatten, führte er Jesus dem Volk vor und sagte: „Seht, welch ein Mensch.“ Wir wissen nicht, welche Bedeutung Pilatus diesem Ausspruch beimaß. Aber in diesen Worten steckte mehr, als er ahnte. Jesus verkörperte *den Menschen*.

Alles, was im 1. Korintherbrief über die Liebe gesagt ist, zeigt den wahren Menschen, der völlig im Einklang mit Gott lebt.

„Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht auf, sie verhält sich nicht ungehörig, sie sucht nicht das ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sie freut sich aber an der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Korinther 13, 4 – 7)

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

Diese Liebe hatte nur einer, Jesus Christus, der wahre Mensch, das unzerstörte, reine Ebenbild Gottes.

III. Wie wird der Mensch einmal sein?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, mit der Tatsache umzugehen, daß wir nicht der Mensch sind, wie Gott ihn erschaffen und gedacht hat. Wir können es leugnen oder ignorieren. Wir können versuchen mit unserer zur Verfügung stehenden Kraft uns zu bessern. Wir können auf die anderen Menschen sehen und feststellen, daß wir nicht schlechter sind, also uns in Gesellschaft der großen Masse befinden. In dieser Masse fühlen sich viele wohl. Wir können unseren Genen bzw. unseren Eltern und Voreltern die Schuld geben oder gar Gott selbst, der uns ja die Möglichkeit des Ungehorsams gelassen hat. Wir können aber auch darunter leiden und uns von ganzem Herzen danach sehnen, dem Bild Gottes ähnlicher zu werden.

Nachdem Adam und Eva von der Frucht gegessen hatten und ihre Augen aufgetan wurden, versuchten sie ihre Blöße zu bedecken. Scham, Schuld, Gewissensbisse, Verwirrung und Angst brachten sie dazu, sich vor Gott zu verbergen. Und Gott fragte Adam: „Wo bist Du?“ Die Frage drückt keine Unwissenheit über den Aufenthaltsort Adams aus. Sie führte Adam zu der Erklärung, warum er sich versteckte.

Gott hat Adam und Eva zwar des Paradieses verwiesen, aber er hat sie nie verlassen. Er hat dem Volk Israel das Gesetz gegeben und hat sie durch einen Bund seiner Gegenwart gewiß gemacht. Aber das Gesetz hat die Menschen nicht verändert. Das Gesetz machte ihnen deutlich, wie wenig sie dem Ebenbild Gottes entsprachen, doch es war nicht in der Lage, sie wieder in den ersten Zustand versetzen. Dazu bedarf es keiner Verbesserung oder einiger Korrekturen, dazu bedarf es einer Neuschöpfung. Jesus spricht zu Nikodemus von einer neuen Geburt. **Die geschieht hier auf Erden, wenn Gott einen Menschen von seiner Schuld und seiner Verlorenheit überführt hat und er bei Jesus Erlösung und neues Leben erhält. Dann ist er „eine neue Kreatur“ und vor Gott gerecht. Sein Leben wird sich an der Hand des Heilandes und unter Wirken des Heiligen Geistes verändern. Er wird Jesus ähnlicher, aber er ist Jesus nicht gleich. Er ist immer noch nicht der Mensch, wie Gott ihn gedacht hat.**

Erst in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde, wo Gott bei den Menschen wohnen wird, werden auch wir angetan mit dem Kleid der Gerechtigkeit neu sein. Dann wird Gott abwischen alle Tränen von unseren Augen. Was werden das für Tränen sein? Werden es Tränen sein, die wir geweint haben, weil wir uns so lieblos und ungerecht behandelt fühlten oder werden es vorallem Tränen sein, die wir wegen unserer Lieblosigkeit, unserer Schuld und unserem Versagen als Tränen der Reue vergossen haben? Wird man bei uns auch

Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst

Ausarbeitung zu 1. Mose 1, 26 - 31 und Offenbarung 21,3 -7 vom 5. Januar 2006

Tränen finden, die wir aus Leid an der gefallenen Welt und ihrer Ungerechtigkeit geweint haben, und Tränen darüber, daß so viele Christus nicht erkennen und ihn nicht als Gott ehren?

Wir müssen uns gar nicht vorstellen, wie wir sein werden im Himmel. Gott wird bei uns sein und wir werden ihn als seine Kinder sehen. Wir dürfen das Erbe unseres Vaters antreten- nicht wie auf Erden ein Mensch nach dem Tod des Vaters das Erbe antritt - sondern in seiner Gegenwart. Das zu wissen, ist genug. **Wichtig ist es zu wissen, daß wir *sein* sind in Ewigkeit und nicht, wie wir in der Ewigkeit sein werden.**

Gott fordert Johannes auf, zu schreiben, daß seine Wort wahrhaftig und gewiß sind. Wer überwindet, darf in dieser Gewißheit leben, daß Gott bei ihm wohnen und er auf ewig sein Kind sein wird. Nicht aus eigener Kraft müssen wir überwinden. Johannes schreibt:

„Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist.“ (1. Johannes 5, 4 + 5).

Der Glaube daran sollte in unserem Leben Konsequenzen haben. Gottes reinem Bild entsprechen wir hier auf Erden nicht. Aber wenn wir darunter leiden und immer wieder „Flecken oder Runzeln“ (Epheser 5, 27) entdecken, dann sollten wir sie zu Jesus bringen. Denn er will, daß wir heilig und untadelig sind bis zu dem Tag seiner Wiederkunft.

Himmlischer Vater,

Du hast uns zu Deinem Ebenbild geschaffen und wir bekennen, daß wir es durch unsere Schuld zerstört haben. Danke, daß Du von Anbeginn der Welt den Plan hattest, es wieder herzustellen. Herr Jesus Christus, wirke Du durch deinen Heiligen Geist in uns das Verlangen, Dir immer ähnlicher zu werden, Dir zum Preis und zur Ehre und uns zur Seligkeit. Amen.

Ingrid Puschinski
www.puschinski.net